

DIE GRAMMATIK DER WENDISCHEN /UNGARLÄNDISCHEN
SLOVENISCHEN/ SPRACHE VON AVGUST PAVEL

A. Kacziba

I.

In der ethnographischen Sammlung des Savaria Museums zu Szombathely wird, unter dem Inventarnummer K. 108, "Die Grammatik der wendischen /ungarländischen slovenischen/ Sprache", ein 178 maschienengeschriebene Seiten betragendes Manuskript von Avgust Pavel, der bis heute hervorragendsten Gestalt der slovenischen Philologie in Ungarn aufbewahrt. Dieses Werk entstand im Herbst 1942, bisher aber wurde nur ein kurzer Ausschnitt, nur die Einführung veröffentlicht, in dem die ausgewählten Studien und Artikel von Avgust Pavel erhaltenden Band¹. Wie wir es aus der Einführung erfahren, bilden diese 178 Seiten nur einen Auszug aus einem, die slovenischen Mundarten von Ungarn vor dem ersten Weltkrieg vergleichenden, ausführlichen Werk, wofür Pavel das Material schon am Ende 1916 gesammelt und systematisiert hatte, das aber nie erscheinen konnte.

Die äußere Geschichte von Pavels "Grammatik der wendischen/ ungarländischen slovenischen/ Sprache" widerspiegelt die politischen Verhältnisse der gegebenen Epoche sehr gut. Pavel führte sein ganzes Leben lang Untersuchungen im Gebiete der slovenischen Sprache durch, eifrig sammelte er slovenisches Sprachgut, fertigte Notizen im Zusammenhang mit der slovenischen Sprache an. /Siehe seine im Savaria Museum aufbewahrten Notizen, mehr oder weniger systematisierte Sammlungen. Inventarnummer: NA 144, NA 141--143, K 110/. Sein Endziel war, die vollständige vergleichende Grammatik der slovenischen Mundarten des Murgebietes /Prekmurje/ auszuarbeiten. Dieses Werk wäre, wie M. Szemzö² berichtet, geschrieben worden sein, aber nach der Pavel-Bibliographie³ sein Fundort unbekannt.

Für die Herausgabe dieses großen Werkes bot sich für Pavel
nie eine Möglichkeit. Aber nach der Rückgliederung des Mur-
gebietes an Ungarn wurde Pavel damit betraut /wahrscheinlich
von der Unterrichtsverwaltung zu Muraszombat - Murska Sobota⁴ /,-
eine Grammatik der wendischen Sprache. vom geringen Umfang zu
schreiben. Aus welchen Gründen aber Pavel, der die magyarisie-
renden Tendenzen, wozu als Mittel auch die Betonung der Par-
tikularität der Wenden von den Slovenen diente, klar sah, die-
sen Auftrag annahm, dafür gibt E. Angyal eine richtige Erklä-
rung: 'Er versuchte zu retten, was noch zu retten war'⁵. In der
von ihm zusammenzustellenden Grammatik sieht Pavel die Mög-
lichkeit, der slovenischen Bevölkerung des Murgebietes eine Hilfe
zu leisten, damit sie ihre Muttersprache bewahren kann. Pavel und
seine Auftraggeber hielten das Entstehen der Grammatik für wich-
tig. Aber aus welchen Gründen sie entstehen und zu welchem Zweck sie
dienen sollte, das verstanden sie auf zwei ganz entgegenge-
setzte Weisen, und das ersieht man klar aus dem Vorwort zu Pa-
vels Grammatik und aus den Diskussionen darum, die man auf den
Seiten der "Vasvármegye" verfolgen kann. Im Vorwort⁶ legt Pa-
vel dar, welchem Zweck die Grammatik dienen soll: sie sollte
als Lehrbuch in dem Muttersprachenunterricht von den Schülern
und Lehrern der wendischen Schulen gebraucht werden. /Die wen-
dische Sprache bestimmt Pavel eindeutig als einen großen Dia-
lekt der slovenischen Sprache/. In der "Vasvármegye", vom 11.
Dezember 1942 erschien ein kleiner Artikel "Die Grammatik von
dr. Avgust Pavel ist fertig", der eine ähnliche Aufgabe der
Grammatik zuschreibt: sie solle vor allem den Schülern, zweitens
aber auch denjenigen dienen, die Wendisch lernen wollen⁷. Es
stellt sich nur aus den Diskussionen um die Grammatik klar her-
aus, aus was für einem, und zwar völlig entgegengesetzten Grund
Pavel der Auftrag gegeben wurde: man hatte nicht die Absicht,
dem Muttersprachenunterricht der Wenden /ungarländischen Slove-
nen/ mit dem Erscheinen der neuen Schulgrammatik einen Aufschwung
zu geben, sondern, die Grammatik sollte ein gelegentliches Hilfs-
mittel, Handbuch für diejenigen ungarischen Beamten und Lehrer

sein, die ins Murgebiet /Prekmurje/ geschickt worden waren, damit sie die örtliche wendische Sprache leicht erlernen können.

Diesem Zweck entsprach Pavels Grammatik, die für den muttersprachlichen Schulunterricht, mit wissenschaftlichen Ansprüchen geschrieben wurde /und für diesen Zweck hielt auch die Komission sie sehr geeignet/⁸, natürlich nicht. In Kenntnis dieser Tatsachen ist es nicht verwunderlich, daß der Auftraggeber das seiner politischen Absicht nicht entsprechende Buch nicht auflegen wollte. Die Komission vermerkte als Fehler des Werkes, daß es nicht in allem den Traditionen des Wendischen, und der heutigen Sprache entspräche -- hier wurde offensichtlich auf diejenigen Elemente der Grammatik angespielt, die aus der slovenischen Literatursprache stammen.

Nach dem zweiten Weltkrieg nahm das Schicksal von Pavels Grammatik leider keine bessere Wendung. Das Manuskript war zwar zur Herausgabe vorgeschlagen worden, aber der Lektor empfahl es nicht, die Grammatik endlich aufzulegen, und zwar in Anbetracht dessen, daß in den Schulen die Unterrichtssprache die slovenische Literatursprache sei, und deshalb eigne sie sich als Schulgrammatik nicht; der Lektor hielt es aber für möglich, das Werk, die erste ausführliche Beschreibung dieses slavischen Dialektes, für wissenschaftliche Zwecke, in einer Fremdsprache aufzulegen⁹.

Später schlug auch E. Angyal das Werk für eine Auflage für Philologen vor¹⁰, aber wie schon gesagt, bis zum heutigen Tag erschien nur ein Ausschnitt daraus¹¹.

Für die Auflage der „Grammatik der wendischen /ungarländischen slovenischen/ Sprache“ erhob auch F. Mukic sein Wort im Jahre 1979¹², der als ungarländischer Philologe von slovenischer Nationalität bei seiner Arbeit täglich den Problemen des slovenischen Muttersprachenunterrichts in Ungarn begegnet.

F. Mukic lenkt die Aufmerksamkeit darauf, welche Lücke die Grammatik von Pavel ausfüllen könnte, falls sie erschien: sie würde die Erscheinungen der Ortsmundarten den ungarländischen Slovenen bewußt machen, erklären, damit sie auch die slovenische Literatursprache leichter erlernen können.

Der bekannte slovenische Ethnograph und Sprachwissenschaftler, V. Novak aber schreibt folgendes: "Sele med vojni, ko so želeli, naj Pavel napiše prekmursko slovničo za šole, je to gradivo delno uporabil -- toda to ni bilo tisto, kar je nameraval in je imelo dvomljivo vrednost tudi po njegovem prepričanju. Zato je bil vesel, da mu tega spisa niso izdali..."¹³ Rein philologisch gesehen, erreicht Pavels Grammatik nicht den Wert der "Lautlehre der Mundart von Vashidegkút" /1916/, und es ist ohne Zweifel, daß der große Traum, die für Fachleute bestimmte vergleichende Grammatik aus rein linguistischem Gesichtspunkte /vor allem aus dem Gesichtspunkte der allgemeinen Sprachwissenschaft/ ein ausführlicheres, besser durchdachtes, reiferes Werk geworden wäre /oder war, falls sie wirklich geschrieben worden ist/. Pavels Unzufriedenheit ist also völlig verständlich, wenn er diese kurze Grammatik mit dem Maße der großen vergleichenden Grammatik messen wollte. Aber ein jedes Werk soll innerhalb seiner Kategorie bewertet werden: Pavels "Grammatik der wendischen /ungarländischen slovenischen / Sprache" entstand für den Zweck des Schulunterrichts, als Handbuch für Schüler und Lehrer. Dieses Ziel vor den Augen haltend, und ja auch wegen Mangels an Zeit, folgte Pavel dem bis heutigen Tage üblichen Aufbau der Schulgrammatiken, und auch beim Definieren der einzelnen Begriffe, Kategorien, bei der Erklärung der einzelnen sprachlichen Erscheinungen benutzte er die aus den traditionellen Grammatiken bekannten Wendungen, Ausdrücke, Definitionen, die mitunter vielleicht schematisch, vereinfacht, sogar auch ungenau wirken. Auch aus diesem Gesichtspunkte ist verständlich, daß Pavel mit dem Ergebnis der schnellen Arbeit nicht zufrieden war. Aber der echte Wert von Pavels "Grammatik der wendischen /ungarländischen slovenischen / Sprache" ist nicht selbst diese äußerliche Hülle. Der echte Wert ist das, womit diese Hülle, diese traditionelle Form erfüllt wurde: die Beschreibung der regionalen Schriftsprache, die auf Grund der slovenischen Mundarten des Murgebietes /Prekmurje/ zustande gekommen war. Avgust Pavel versuchte diese Sprache den Ansprüchen des Schulunterrichts entsprechend in ein System zu

fassen, und wie E. Angyal schreibt, ist dieses Werk die erste Systematisierung dieser Sprache, die mit wissenschaftlicher Genauigkeit durchgeführt wurde, die erste Bearbeitung ihrer Laut-, Formen- und Satzlehre¹⁴.

Wie bekannt, lebte die slovenische Bevölkerung des Mur-gebietes/Prekmurje/ seit dem Ende des XI. Jahrhunderts bis zum Anfang des XX. Jahrhunderts unter ungarischer Herrschaft, getrennt von den anderen slovenischen Volksgruppen. Dieses, vom größten Teil der Slovenen abweichende Schicksal spiegelt sich neben anderen Sphären des Lebens auch in der Sprache des Mur-gebietes. Die Gruppe der pannonischen Dialekte, wozu auch der Dialekt des Murgebietes gehört, besaß schon in der ältesten Periode solche Charakterzüge, die in den Alpen-Dialekten nicht vorhanden waren, und die für den Dialekt des Murgebietes und die kroatischen und serbischen Dialekte gemeinsam waren¹⁵. Infolge seiner geographischen Lage /Randdialekte/ und der historischen und kulturellen Verhältnisse wurde die Zahl der schon am Anfang vorhandenen Unterschiede nicht geringer /wuchs aber nicht in dem Maße an, daß schon die Grenzen eines Dialektes überstiegen worden wären/. Die Sprache des Murgebietes war solchen Einflüssen zugänglich, die in den zentralen slovenischen Sprachgebieten keine Rolle spielten; man denke vor allem an den Einfluß des Ungarischen, der sich nicht nur in Wortentlehnungen und Lehnübersetzungen äußerte, sondern auch auf dem Gebiete der Vokalquantität und der Betonung¹⁶, und an den Einfluß des kroatischen Kaj-Dialektes, nämlich, seit den XVI--XVII. Jahrhunderten bis zur Ausbildung der selbständigen Literatur des Murgebietes diente der Kaj-Dialekt als Schriftsprache des Murgebietes¹⁷, bzw., er war der Grundlage der Schriftsprache. Im XVIII. Jahrhundert, als das geistige Leben des Murgebietes sich entwickelte, begannen sich die örtlichen Schriftsteller einer solchen Sprache zu bedienen, die sich von der auf den zentralen Gebieten ausgeprägten Schriftsprache im wesentlichen unterschied. /Sie hätten sich der damaligen slovenischen Literatursprache schon aus rein kommunikativen Gründen nicht bedienen können, weil Trubar's und Dalmatins Sprache für die Einwohner des Murgebietes nicht ganz verständlich war¹⁸/.

Es entstand

eine regionale Schriftsprache, deren Grund die Mundarten des Prekmurje-Dialekts bildeten, und die -- eben wegen der Unterschiede in den als Grundlage dienenden Mundarten -- /anfangs die sog. Ravenski- und Goricki-Mundarten, später, am Anfang des XX. Jahrhunderts, bei Katolikern auch der Dolinski-Mundart¹⁹/ nicht ganz einheitlich war. Die lokale Mundart aber diente wirklich nur als Grundlage: die Schriftsteller bereicherten diese Sprache aus den verschiedensten Quellen, nämlich, aus anderen slovenischen Dialekten /vor allem aus dem sog. Prile-Dialekt und dem Dialekt der Slovenske gorice, die beide zu der Gruppe der pannonischen Dialekte gehören, aber auch aus dem Dialekt der östlichen Steiermark/, und auch aus dem Kaj-Dialekt des Kroatischen /der ursprünglich auch zur Gruppe der pannonischen Dialekte gehörte/. Wie es die Untersuchungen von M. Orožen zeigen, ist für die Schriftsprachen der ostslovenischen Gebiete und den Kaj-Dialekt charakteristisch, daß sie die liturgische Terminologie altkirchenslawischer Herkunft besser bewahrten, sogar auch weiterentwickelten, als die zentrale Literatursprache, und eben unter dem Einfluß der östlichen regionalen Schriftsprachen begann am Anfang des XIX. Jahrhunderts eine Tendenz, die liturgische Terminologie, die in der zentralen Literatursprache vor allem aus dem Deutschen stammte, zu erneuern, zu slawisieren²⁰.

Wie M. Orožen darauf hinweist, ist schon die Sprache von Štefan Küzmič's "Nouvi Zákon" /Halle, 1771/ eine allgemeiner gültige, über Dialekten stehende Sprache²¹. Wie weit diese Sprache dem Begriff eines kulturellen Interdialektes²² entspricht, beweist nichts besser, als selbst die Tatsache, daß auch Kroaten sich Küzmič's Übersetzung des Neuen Testaments bedienten²³. /Dem jahrhundertelangen Zusammenleben der Prekmurje-Mundarten, bzw. der regionalen Schriftsprache des Murgebietes und der literarischen Tradition des Kaj-Dialektes bereitete die Annäherung der zentralen slovenischen Literatursprache, bzw. der Literatursprache auf Grund des Što-Dialektes ein Ende²⁴/.

Die auf den lokalen Mundarten beruhende regionale Schriftsprache des Murgebietes, die alles in allem doch einen Überdialektalen Koiné-Charakter trug, diente zwei Jahrhunderte lang den Zwecken der Gottesdienste, der Bildung und kleinsten Teils der schöngestigten Literatur, nämlich, wie I.H.Tóth darauf hinweist, die regionalen Schriftsprachen sind vor allem nicht die Träger ästhetischer Werte, und bringen diese auch nicht zum Ausdruck, sie stehen vie mehr im Dienste der Bildung, vielleicht auch der administrativen Bedürfnisse einer kleineren Gemeinschaft²⁵. Und zwar in dieser regionalen Schriftsprache wurden keine solch bedeutende Werke geschrieben, wie in den Kaj- und Ča-Dialekten des Kroatischen /ein Teil von Krleža's und Nazors Werken/, sie ist doch sehr bedeutend für das ganze Slovenentum. Von den regionalen Schriftsprachen, die sich auf dem slovenischen Sprachgebiet enfalteten, erreichte eben die Sprache des Murgebietes die höchste Stufe der Entwicklung, und wurde am längsten bewahrt²⁶, und schon allein diese Tatsache soll die Aufmerksamkeit auf die Schriftsprache des Murgebietes lenken. Aber was sowohl für die Slovenen des Murgebietes, als auch für das ganze Slovenentum von außerordentlicher Bedeutung ist: für die von den anderen Slovenen getrennten, in fremder Umgebung lebenden ungarländischen Slovenen bedeuteten eben die in dieser regionalen Schriftsprache geschriebenen Bücher die Möglichkeit, die Muttersprache zu bewahren. "Poleg družine in cerkve, delno tudi šole in ob njihovem posredovanju, je ta slovstvena dejavnost v materinsčini ^{vv} ohranjala in utrjevala v tej krajini slovenski jezik in z njim slovensko zavest -- naj je bila še tako malo kričeča -- ter s tem pripravljalna zavestno in dejavno sodelovanje pri osvoboditvi ispod tisočletne tuje nadvlade ter k naravnemu sprejemu knjižne slovenščine iz zavesti pripadnosti k narodni skupnosti"²⁷. Es ist ja verständlich, daß Avgust Pavel, der eine klare Vorstellung von der Fähigkeit der Sprache, Nationalitäten zu bewahren, zu behüten, hatte, sich mit dem Gedanken sehr schwer befrieden konnte, daß diese, für die ungarländischen Slovenen so viel

bedeutende Sprache, die "sztári szlovénszki jezik" auf einmal der Vergangenheit angehören soll. Eben deshalb, und nicht aus irgendwelchem Widerwillen erhob er sein Wort für diese regionale Schriftsprache²⁸ / die er der damals in Ungarn üblichen Benennung entsprechend als 'wendisch' bezeichnet, aber das hatte für ihn und für die meisten damaligen Ungarn auch keinen negativen Beiklang, und hatte ebensoviel mit den Vandalen zu tun, als z.B. heute die Benennung 'Slawe' mit den Sklaven/. Daß Pavel die 'wendische' Sprache verteidigte, ist dann besonders verstehbar, wenn man daran denkt, daß er gesehen hatte, wie ungeschickt die Annäherung zur slowenischen Schriftsprache /Pavel nennt sie das 'Österreichisch-Slovenische' / von wohlgesinnten, aber nicht immer ausreichend sachverständigen Menschen durchgeführt wurde²⁹. Als sich die historischen Verhältnisse änderten /das Murgebiet wurde von Ungarn abgegliedert/, und Pavel sah, daß die Einführung der slowenischen Literatursprache statt des regionalen aktuell wurde, überprüfte auch er seine Ansichten³⁰. Aber es ist auch ganz verständlich, daß er noch im Jahre 1941 den Auftrag, eine Grammatik der wendischen Sprache zu schreiben, annahm. Wegen der politischen Lage gab es überhaupt keine Hoffnung, daß die slowenische Literatursprache in den Schulen des Murgebietes unterrichtet werden kann. Allein die wendische Sprache, also die regionale Schriftsprache des Murgebietes hatte noch die Aussicht, unterrichtet werden zu dürfen, weil das nicht unvereinbar mit den Interessen der herrschenden Kräften war, obwohl sie den Unterricht dieser Sprache nicht betrieben, aber auch nicht verboten. In dieser, vom Gesichtspunkte des Muttersprachunterrichts aussichtslosen Situation ist es ja selbstverständlich, daß Pavel einen Lichtblick in diesem Auftrag sah. Er, der die Traditionen dieser regionalen Schriftsprache ausgezeichnet kannte, wußte auch: wenn diese Sprache zwei Jahrhunderte lang geeignet war, die slowenische Bevöl-

kerung des Murgebietes vor der Assimilation ins Ungartum bewahren zu können, dann sollte sie auch in den schwersten Jahren des XX. Jahrhunderts fähig sein, diese bewahrende-behütenae Funktion auszuüben. Deshalb schrieb er seine Grammatik in der Hoffnung, daß sie in den Schulen auch in der Wirklichkeit gebraucht wird, -- es geht ja nicht darum, daß er die Grammatik zur Unterstützung der magyarisierenden Bestrebungen zusammenstellte.

Die regionale Schriftsprache des Murgebietes hatte nach den neueren Forschungen neben der schon erwähnten Bedeutung für die Bewahrung /besser: Ausprägung/ der nationalen Identität noch eine, auch für die Ausbildung der slovenischen Literatursprache wichtige, aber bisher nicht eingehend genug erforschte Rolle. M. Orožen, die Sprache von Štefan Küzmič untersuchend, beweist, daß sie viele solche Elemente enthält, die nur im Dialekt des Murgebietes /bzw. in der pannonischen Dialektgruppe/ vorhanden waren, aber aus den zentralen slovenischen Dialekten fehlten, die aber doch organische Bestandteile der slovenischen Literatursprache wurden, und zwar dank der regionalen Schriftsprache des Murgebietes. Als in der ersten Hälfte des XIX. Jahrhundertes der Anspruch auf eine standardisierte /normalisierte/ Sprache erhoben, und die konkreten sprachlichen Fragen der Standardisierung erörtert, diskutiert wurden, beruften sich die Teilnehmer an den Diskussionen oft und gerne auf die Schriftsprache der Slovenen des Murgebietes. "Sploh postaja od tega časa dalje prekmurski knjižni jezik pomemben argument pri normiranju posameznih 'novoslovenskih' glasoslovnih, oblikoslovnih in sisntaktičnih pojavov, ker je očuval arhaičnejšo /in čistejšo, to je bolj 'slovansko' / 'stopnjo razvoja kot osrednji jezik"³¹. /Von den Beispielen, die M. Orožen aufführt, erwähnen wir jetzt nur eins : die aktive Partizipien des Präteritums auf -vsi, die Ravnikar -- für eine kürzere Periode -- in die slovenische Literatursprache eigentlich nach dem altkirchenslawischen Vorbild einführte, wobei er auch auf Küzmič und auf die Sprache der ungarländischen Slovenen hinwies, worin diese Art der Partizipien beibehalten wurde³². /

II.

Die Grammatik von Avgust Pavel erörtert und systematisiert die charakteristischen Züge der Schriftsprache des Murgebietes, wenn auch nicht in allen Einzelheiten /was auch nicht die Aufgabe einer Schulgrammatik sein kann./ Wie schon gesagt, die Bearbeitung des Materials erfolgt nach dem traditionellen Aufbau der Schulgrammatiken. Nach dem kurzen Vorwort und der Einführung, in der er die slovenischen Mundarten Ungars vor dem ersten Weltkrieg aufzählt und charakterisiert, folgt die Lautlehre, worin Pavel auch auf die im Schrifttum des Murgebietes üblichen Zeichenvarianten für die einzelnen Laute bzw. Lautverbindungen eingeht. Dann kommt die Formenlehre /je nach Wortarten/, kurze Wortlehre, Bedeutungslehre, Wortschatzlehre, und die Grammatik schließt mit einem Überblick über die Satzlehre. Aus dieser Grammatik veröffentlichen wir jetzt als Probestück das Kapitel über das Substantiv, bzw., die dazu gehörende Einführung in die Deklination. Wir sind uns dessen bewußt, daß Pavels Grammatik durch diese Veröffentlichung noch nicht aus ihrem Dornröschenschlaf erwacht. Sie ermöglicht nur für die Philologen, sich über Pavels Grammatik, besser gesagt, nur über ein Kapitel der Grammatik eine Vorstellung zu verschaffen. Aber wir hoffen, daß diese Veröffentlichung einen Beitrag dazu leistet, die Aufmerksamkeit auf Pavels Werk zu lenken, damit sie einst auch für eine größere Öffentlichkeit zugänglich wird. Es besteht ja ein Bedarf an einer zugänglichen Bearbeitung der Schriftsprache des Murgebietes, und zwar aus mehreren Gründen. In der letzteren Zeit machten uns mehrere Sprachwissenschaftler auf die regionalen Schriftsprachen aufmerksam, die im historischen Ungarn entstanden waren³³, und deren Untersuchung sowohl für die allgemeine Sprachwissenschaft /die arealen Beziehungen der Sprachen des Donaugebietes/ als auch für die slawische und ungarische Sprachwissenschaft und Kulturge schichte bedeutende Ergebnisse liefern könnte. Die Grammatik der wendischen /ungarländischen slovenischen/ Sprache" von Pavel könnte als ein nützliches Handbuch den sich für die Sla-

wistik interessierenden Studenten dienen. Für die in Ungarn lebenden Slovenen könnte sie ein Hilfsmittel sein, die Sprache, die zwei Jahrhunderte lang für die Slovenen des Murgebietes der Träger der muttersprachlichen Kultur war, und für die Erhaltung dieser Nationalität eine nicht geringe Rolle spielte, tiefer kennenzulernen. Das würde wirklich eine Bewahrung der Traditionen bedeuten, im edelsten Sinne des Wortes. Aber außer dem bloßen Traditionalismus könnte eine aktuellere und wichtige Funktion dem Kennenlernen dieser regionalen Schriftsprache zufallen³⁴: die "sztári szlovénszki jézik" /wie sie im Porabje auch heute genannt wird/ könnte ein Bindeglied zwischen den Mundarten und der slovenischen Literatursprache sein. Soziologische Untersuchungen beweisen, daß die slovenischen Sendungen des Györer Rundfunks populärer und für die Bevölkerung verständlicher geworden sind, seitdem sie teilweise in den Ortsmundarten ausgestrahlt werden³⁵. Heute, wonun die Zeit über die mit der 'wendischen' Sprache verbundenen Theorien schon endgültig hinweggegangen ist, und die Sprachkultur der ungarländischen Slovenen, milde gesagt, viele Probleme aufweist, würde es sich vielleicht empfehlen, hierüber nachzudenken.

Das Kapitel "Das Substantiv" aus Pavels Grammatik bietet sehr wertvolle Informationen darüber, wie sich das urslawische sprachliche Erbgut in der Geschichte der slovenischen Sprache veränderte. Obwohl Pavels Werk vom synchronen Charakter ist, zählt er aber neben den allgemein verbreiteten Formen so viele morphologische Varianten auf, -- wobei er auch darauf hinweist, wie oft die einzelnen Varianten vorkommen, ob es je nach Gegenden Unterschiede gibt/leider fehlt aber die genaue Lokalisierung der Varianten/ gelegentlich auch darauf, ob die Varianten schon lange bestehen oder erst vor kurzem entstanden sind --, daß er dadurch auch für die diachrone Sprachwissenschaft ein außerordentlich wertvolles Material zur Verfügung stellt. Bei den neu entstandenen Varianten versucht er zu erklären, wie, analog zu welchen anderen Formen die Varianten erschienen, und er wertet sie auch aus dem Gesichtspunkte der Sprach-

richtigkeit: ob sie richtig oder zum Gebrauch nicht zu empfehlen sind.

Die linguistischen Studien halten den Dialekt des Murgebietes vor allem wegen seiner phonetischen-phonologischen und lexikalischen Eigentümlichkeiten für interessant, und die anderen Ebenen bleiben im Hintergrund. Das ist teilweise ja auch begründet, weil eben die Phonetik und Phonologie das komplizierteste und interessanteste Bild aufweisen. Jedoch ist vielleicht auch aus der Morphologie einiges als Lehre zu ziehen. Auf jeden Fall lohnt es sich zu untersuchen, welche von den morphologischen Eigentümlichkeiten des Dialekts des Murgebietes sich in der regionalen Schriftsprache als schon als Standard ansehbare Charakteristika widerspiegeln, welche von ihnen als Varianten erscheinen, und in welchen Fällen die regionale Schriftsprache mit der slovenischen Schriftsprache übereinstimmt. Außerdem lohnt es sich, die Aufmerksamkeit auf einige solche Elemente zu lenken, die im Murgebiet als Elemente aus dem Kaj-Dialekt des Kroatischen gelten.

1. Sehen wir uns zuerst die Veränderungen an, die bei den Kategorien der Substantiva erfolgten!

1.1. Nach der Grammatik von Avgust Pavel waren - genauso wie in der slovenischen Literatursprache -- in der Schriftsprache des Murgebietes alle drei Genera vorhanden. Wir finden aber eine ganze Reihe ursprünglicher Neutra, von denen auch feminine Formen bekannt sind, und die auf zweierlei Art dekliniert werden können, z.B.: gnézda und gnézdo /Nest/; jabuka und jabuko /Apfel/; rébra und rébro /Rippen/, s. 128. §. Die Umwandlung der Neutra in Feminina ist in den mit dem Murgebiet benachbarten Slovenske gorice am weitesten verbreitet, aber einige Spuren sind auch im Murgebiet zu finden³⁶. Diese Erscheinung erklärt sowohl F. Ramovš als auch Pavel mit dem Einfluß der Pluraliatantum.

Davon, daß die Neutra schon keine völlig stabile Kategorie bilden, zeugt auch die Erscheinung, daß die Neutra ab und zu auch solche Kasusendungen bekommen können, die eigentlich nur bei den Maskulina erschienen, z.B.: Plur. Gen. čudov /Wunder/;

imanjov /Gut/, kolév /Rad/, usw., s. 163. §.

1.2. In Pavels Grammatik wird der Dual noch in allen Deklinationstypen konsequent unterschieden. Auch in seinem Artikel "Die Sprache der neuesten wendischen Literatur" weist er darauf hin, daß für diese Sprache der allgemeinere Gebrauch des Duals charakteristisch ist³⁷. Aber im Unterschied zur slovenischen Literatursprache finden wir gewöhnlich nur zwei Formen: eine für Nom.-Akk.-Gen. /z.B.: brata/, und eine für Dat.-Lok.-Instr. /z.B.: bratoma/. Während in der Literatursprache die Formen des Nom.-Akk. und des Dat.-Instr. als Dualformen betrachtet werden können, und im Genitiv und Lokativ die Pluralformen gebraucht werden, Pavels Grammatik nach erscheint in dieser regionalen Schriftsprache im Genitiv die Endung des Nom.-Akk. des Duals /natürlich, ab und zu kommt auch die Endung des Genitivs des Plurals vor, z.B.: rök /, und im Lokativ die Endung des Dat.-Instr. des Duals. Sonst ist im Dual die Zahl der Formvarianten relativ groß: das weist eindeutig darauf hin, daß der Dual eine aussterbende Kategorie ist, die mehr in der Schriftsprache als im lebendigen Sprachgebrauch beibehalten wurde³⁸.

1.3. Bei der Kategorie des Kasus finden wir eine mit der slovenischen Literatursprache übereinstimmende Situation. Zwei Kasus, der Lokativ und der Instrumental kommen nur in Verbindung mit Präpositionen vor. Der Vokativ als selbständiger Kasus verschwand, Pavel erwähnt nur einige Reste von ihm, im wesentlichen dieselben Wörter, deren Vokativformen auch in der Literatursprache gebraucht werden, in derselben /Božel!/ oder unterschiedlicher Form /Bôkô moj!/. Das Dasein des Wortes 'gospodin, gospon' in der Literatursprache des Prekmurje erklärt V. Novak mit dem Einfluß des Kaj-Dialektes des Kroatischen³⁹, Vokativformen dieses Wortes erwähnt auch Pavel /112. §./: Gospodne! gospone! /nach den ō-Stämmen/ und gosponi! /nach den ī-Stämmen/. Der Gebrauch der Vokativformen war in der literarischen Tradition des Murgebietes eine öftere Erscheinung, als in den zentralen Gebieten, was sich durch den

den Einfluß des Kaj-Dialektes erklären läßt; obzwar bei den Schriftstellern die Bestrebung wahrzunehmen war, neben anderen kroatischen Elementen auch die Vokativformen zu beseitigen⁴⁰.

2. Aus Pavels Grammatik bekommen wir wertvolle Informationen über die Prozesse, die sich innerhalb eines und desselben Deklinationstypes vollzogen, und auch über die Wechselwirkung von verschiedenen Deklinationstypen aufeinander. Diese Rezension kann es nicht zur Aufgabe haben, diese Prozesse in ihrer Gesamtheit, auf jede Variante eingehend zu schildern, es sei die Aufmerksamkeit nur auf einige Erscheinungen gelenkt.

2.1. Die erste Erscheinung, die schon beim ersten Lesen der Grammatik auffällt, ist, daß infolge phonetischer Prozesse die ursprünglichen Kasusendungen so bedeutende Veränderungen erlitten, daß es ganz schwer ist, sie mit den späten urslawischen, bzw. mit den in der slovenischen Literatursprache als Standard geltenden Endungen zu identifizieren, obwohl sie eigentlich gleichen Ursprungs sind.

2.1.1. Das ist der Fall auch bei der Endung des Lokativs des Plurals. In Pavels Grammatik finden wir in allen Deklinationstypen die Endung -aj, die außer der Generalisation der Endung der ä-Stämme für die ö/jö und í-Stämme /in der slovenischen Literatursprache finden wir dagegen die Endung -ih, seltener -éh/ auch den Prozeß -ch>-i im Auslaut widerspielt⁴¹. In betonter Stellung findet man aber auch -éh>-éj, vgl. 147. §.

2.1.2. Infolge phonetischer Prozesse ist auch die Endung des Dativs und Lokativs des Singulärs der ö/jö Stämme schwer zu identifizieren: gegenüber des in der slovenischen Literatursprache üblichen -u finden wir -i, das nach der Meinung von F. Ramovš in den Dialekten des Murgebietes und der Slovenske gorice in unbetonter Stellung entstand, infolge einer Delabialisation und Develarisation u>ü>i⁴²; z.B.: brati,

dvori /142. §./. Pavel erwähnt nicht, daß die Endung -u unter Betonung beibehalten wäre; er erwähnt auch keine -e>-ei, aus dem Lokativ des Singulärs stammende Endung, die schon in der Sprache von Küzmic vorkam⁴³, und auch in den heutigen Mundarten bekannt ist⁴⁴. Als einen Charakterzug des Wendischen erwähnt Pavel, daß Dat. und Lok. Sing. in allen Deklinations- typen eine -i-Endung aufweisen⁴⁵.

2.1.3. Eine, für alle pannonischen Dialekte charakteristische Endung des Nominativs des Plurals bei Maskulina ist die von den í-Stämmen stammende Endung -je /von Fall zu Fall kann sie durch -ov erweitert werden: -ovje /,z.B: vlás: vlasjé /Haare;145. §./; môst: mostôvje /Brücke;146. §./, die infolge phonetischer Prozesse in einigen Gebieten des Murgebietes auch in einer sehr markanten Variante zu finden ist:
-je>-d'e>-ge, nach stimmlosen Konsonanten -ke, z.B.: zobgé /Zahn/, trávnicke/Wiese;145. §./⁴⁶. Wie bekannt, leistete O. Asbóth eben das von Avgust Pavel gesammelte sprachliche Material eine Hilfe, diese Erscheinung erklären zu können⁴⁷.

2.2. Ein Charakteristikum der slovenischen Literatursprache ist, daß es in den ursprünglich binären Deklinationstypen zwischen den harten und weichen Varianten zu einem Ausgleichungsprozeß kam, nämlich, die ein -o-, -a- enthaltenden Morpheme triumphierten im allgemeinen über die weichen Varianten /Ausnahmen: Plur.Gen. -ov/-ev, Sing.Instr. -om/-em, wo die ursprüngliche Zweihheit noch zu finden ist/; bei anderen Morphemen aber drang die weiche Variante auch in die harten Stämme ein. Z.B.: ă/jă-Stämme: Sing.Gen. -e, Sing.Dat.-Lok. -i, Dual Nom.-Akk.-i, Plur.Nom.-Akk.-e; ő/jo-Stämme: Sing.Lok.-i /oftter -u aus den ü-Stämmen/; Plur.Akk.-e, Plur.Lok.-ih, selten auch -éh; bei Neutra Dual.Nom.-Akk. -i. Die aus der harten Variante stammende Endung des Nom.-Akk. des Duals /ă/jă- Stämme/ gilt als stilistisch markiert, archaisch⁴⁸. Eine ähnliche Situation widerspiegelt auch Pavels Grammatik. Es gibt nur die folgenden geringen Unterschiede: Pavel erwähnt

die Endung -em im Instrumental des Singulärs bei den weichen Neutra nur als eine seltener vorkommende Variante: med bliskanjem i grmljenjom /163. §./. Eine aus der harten Variante der ä/jä-Stämme stammende -e-Endung des Sing.Dat.-Lok. /ähnlich auch im Dual Nom.-Akk./ erwähnt er nur an zweiter Stelle, wahrscheinlich als Variante; in der slovenischen Mundart von Gcrnji Senik aber wurde im Sing.Dat.-Lok. nur die aus der harten Variante stammende Endung e:i, bzw. -e beibehalten⁴⁹.

2.3. In Pavels Grammatik finden wir zahlreiche Beispiele für die Wechselwirkung von verschiedenen Deklinationstypen, es wäre fast unmöglich, sie alle aufzuzählen. Was jedoch bemerkenswert ist, beim Übernehmen von Kasusendungen bedeutet der Unterschied im Genus kein Hindernis. Selbst Pavel spricht von "der vielseitigen Vermischung der Genera"⁵⁰. Z.B.: ausnahmsweise können auch Neutra im Genitiv des Plurals die Endung -ov/-ev bekommen /čudov; 163. §./; ebenso bei den Neutra kann im Instrumental des Plurals eine Endung aus den ł/-oder ū-Stämmen /pred lětmi/ oder auch den ő-Stämmen /pred lěti/ vorkommen; im Dativ des Plurals wurde die aus den ä-Stämmen stammende Endung -am herrschend /lětam; 160. §./, obwohl auch -om vorkommt /delom, k vratom; 163. §./. Diese Fähigkeit der Neutra, Endungen aus fast allen Stämmen und ohne Rücksicht auf das Genus aufnehmen zu können, ist wahrscheinlich damit zu erklären, daß das Neutrum als grammatische Kategorie in den Mundarten des Murgebietes schon nicht ganz stabil ist, siehe z.B. auch die Tendenz der Umwandlung der Neutra in Feminina. Als eine parallele Erscheinung fällt die größere Aktivität der Feminina aus den ä/jä-Stämmen im Vergleich zu der slovenischen Literatursprache auf, z.B.: die Verbreitung der Endung -aj<-ach im Lokativ des Plurals in allen Deklinationstypen, z.B.: /pri/rokáj, ocáj, materaj, nitaj, čeráj, brataj, lětaj; die Verbreitung von -am im Dativ des Plurals /s. oben/ und -ama im Dat.-Instr.-Lok. des Duals bei den Neutra /k drévama; 163. §./; -am kommt auch bei den Maskulina vor /k móstam; 147. §./; im Instrumental des Plurals ebenso bei den Maskulina wurde -ami generalisiert: s konjamí; 147. §./. Es ist interessant, daß F. Ramovs von der Endung -ami des Instrumentals des Plurals bemerkt, ihr Vorkom-

men beschränke sich im Murgebiet nur auf die Neutra, sonst sei sie für die westlichen Dialekte charakteristisch, obzwar sie früher auch in der Literatursprache vorkam⁵¹. Es wäre vorstellbar, daß diese Endung in der regionalen Schriftsprache des Murgebietes nicht aus den lebenden Mundarten stammt, sondern unter dem Einfluß einer früheren slovenischen literarischen Tradition erschien; dagegen spricht aber die Tatsache, daß in der Mundart von Gornji Senik Formen wie bar'g-a:me, po'gán-amé gewöhnlich sind.

2.4. Von den vielen interessanten Erscheinungen möchten wir noch eine erwähnen, nämlich, die Endung -ov [-ouw / -ouf] des Instrumentals des Singulars in den femininen Deklinationen, die einer der charakteristischsten Merkmale der Mundarten des Murgebietes ist⁵². In der slovenischen Literatursprache finden wir die Endungen x-ojo>-o>_o, bzw. x-ij>-jo>_jo /selten -ijo.

Beispiele mit der Endung -ov findet man auch in den alten Sprachdenkmälern anderer slawischen Sprachen. Schon Đ. Danicic führt eine ganze Reihe femininer Substantive und auch Adjektive aus den ältesten Denkmälern /bis zur 2. Hälfte des XIII. Jahrhunderts/ an, die jene Endung aufweisen, z.B.: бѣровъ, лѹкѹвъ, лѹзѹвъ, гѹсѹвъ und правѹвъ, срѹбѹскѹвъ /sogar auch -ev: бѹжѹтѹвъ, neben бѹжѹтѹвъ/⁵³. Bei St. Kulbakin finden wir neben den altserbischen auch Beispiele aus russischen Denkmälern des XV. und XVI. Jahrhunderts, aber nur Adjektive: мѹтѹтѹ хѹдѹвѹ рѹкѹтѹ /XV. Jh./, сѹтѹтѹ дѹчѹрѹтѹ /1459/ usw.⁵⁴ Sowohl Đ. Danicic als auch St. Kulbakin, später auch W. Vondrák⁵⁵ geben für diese Formen eine phonetische Erklärung: Sie wären aus -oju, mit einem Ausstoß des intervokalischen i und mit der Umwandlung des Vokals u in ein nicht silbenbildendes u /oder bilabiales w/, entstanden. Die Endung -ov sei im Serbokroatischen nur in den östlichen Gebieten des Ča-Dialektes beibehalten worden; mit Beginn des des XIII. Jahrhunderts wurde sie in anderen Gebieten durch -om ersetzt⁵⁶.

Den Ursprung der Endung -ov erklärte Oblak mit dem Einfluß des Kaj-Dialektes des Kroatischen, aber F. Ramovš hält diese Erklärung für unannehmbar, in den ältesten slovenischen Texten finde man nämlich viel öfter -om, und -ov erscheine nur in den neueren Schriften, und deshalb, meint F. Ramovš, könne die Endung -om in den Mundarten des Murgebietes als primär betrachtet werden; die -om wäre, genauso, wie im Što-Dialekt /und im Kaj-Dialekt die Endung -um/, aus der Endung -o /Kaj: -u/ im Instrumental Singular der Feminina unter dem Einfluß des Instrumental Singular der Maskulina und Neutra, also in einem Kontaminationsprozeß, entstanden. Die Entstehung des -ov im Dialekt des Murgebietes erklärt F. Ramovš mit einem phonetischen Prozeß, nämlich, daß aus -om infolge einer diphthongierung des ó > ou, also -oum, aus dem auslautenden -m infolge einer Denasalisation und Veränderung der Bildungsart ein labiodentaler Spirant v, bzw. f wurde. F. Ramovš hält diesen Prozeß für eine relativ neue Erscheinung⁵⁷. Dagegen fand aber V. Novak⁵⁸ in den Werken von Franc Temlin, Stefan Küzmic und Mihal Bakos^v bedeutend mehr -ov, als -om, und erst bei Mikloš Küzmic ist ein Gleichgewicht zwischen den beiden Endungen wahrzunehmen. Auf Grund dieser Beobachtungen zweifelter an Ramovš's Aussage, die Endung -om wäre im Dialekt des Murgebietes primär. Die Endung -om hält V. Novak für ein aus dem kroatischen Kaj-Dialekt stammendes Element⁵⁹, F. Ramovš aber für eine Isoglosse, die für die Ca- und Kaj-Dialekt des Kroatischen und für den Prekmurje- Dialekt des Slovenischen gemeinsam ist⁶⁰.

Diese Bemerkungen dürfen aber keinesfalls als ausführliche Analyse des sprachlichen Materials, das Pawels Grammatik bietet, betrachtet werden; wir wollten nur die Aufmerksamkeit auf diejenigen wichtigen Züge lenken, die die regionale Schrift-

sprache des Murgebietes auch vom Gesichtspunkte der Morphologie einer Erforschung wert machen.

* * *

Die Herausgeber bedanken sich für die geleistete Hilfe bei der Familie von August Pavel, bei dem Direktor und bei den Mitarbeitern des Savaria Museums zu Szombathely, die die originelle Handschrift, die als Grundlage der Übersetzung diente, und das Manuskript K 108 /Etnographische Sammlung des Savaria Museums zu Szombathely/ für diese Veröffentlichung zur Verfügung stellten.

Literatur

1. Á. Pável. Mutatvány a vend /hazai szlovén/ nyelvtan c. kéziratos műből. In: Pável Ágoston válogatott tanulmányai és cikkei. Szombathely, 1976, S. 66--68.
2. M. Szemző. Pável Ágoston élete. In: Pável Ágoston-emlékkönyv. Dunántúli Szemle, XL /7--8/. Szombathely, 1949, S. 31.
3. Á. Pásztor Tilcsikné red. Pável Ágoston /Vasi életrajzi bibliográfiák XIX/. Szombathely, 1986, S. 25, Punkt 30.
4. Elkészült dr. Pável Ágoston vend nyelvtana. Vasvármegye, 11. Dezember 1942, S. 6.
5. E. Angyal. A szlavista Pável Ágoston. Vasi Szemle 1958 /1, S. 16. Vgl. noch: Novák, Vilko: Življenje in delo Avgusta Pavla. In: Etnografija južnih Slavena u Mađarskoj, 4. /1982/, S. 11: "Skušali pa so ga izrabiti za pisanje prekmurske /"vend"/ slovnice, kar je sicer narétil, da ne bi kdo kaj bolj škodljivega in slabega napisal -- toda izdali mu je niso."
6. Á. Pável. Mutatvány a vend..., S. 66.
7. Elkészült dr. Pável Ágoston vend nyelvtana..., S. 6.
8. A Vendvidéki Magyar Közművelődési Egyesület állásfoglalása a a vena nvelvkérdéssel kapcsolatban. In: Vasvármegye, 31. Dezember 1942, S. 3. und A Vendvidéki Magyar Közművelődési Egyesület nagyjelentőségű javaslatai a vend nyelvkérdésben. In: Vasvármegye, 10. März, 1943, S. 3--4.
9. Die Fachmeinung des Lektors ist als Beilage zu dem Manuskript K 108 in der Ethnographischen Sammlung im Savaria Museum zu Szombathely zu lesen.
10. E. Angyal. Pável Ágoston és a délszláv világ. In: Pável dr. Ágoston. Szombathely /Murska Sobota/, 1967, S. 38.
11. Á. Pável. Mutatvány a vend..., S. 66--68.
12. F. Mukič /Francek Mukič/. Nyelvtan -- tanulók nélkül. In: Vas Népe. 22. Mai, 1979, S. 5.
13. V. Novák. Življenje in delo..., S. 17.
14. E. Angyal. A szlavista Pável Ágoston..., S. 15.
15. V. Novák. Izbor prekmurskega slovstva. Ljubljana, 1976, S. 12.
16. F. Mukič. Gornjeseniški govor. Ljubljana, 1978, S. 19 /Diplomarbeit, Manuskript/.
17. V. Novák. Kajkavske prvine v prekmurski knjigi 18. stoletja. In: Slavistična revija, XX /1972/, S. 95. Ljubljana.
18. V. Novák. Izbor..., S. 27.

19. V. Novak. Izbor..., S. 12.
20. M. Orožen. Liturgična terminologija v zgodovinskem razvoju osrednjega in vzhodnoslovenskega knjižnega jezika /do konca 18. stoletja/. In: Die slawischen Sprachen. Bd. 9 /1985/. Wien, S. 60.
21. M. Orožen. O vzhodnoslovenskem knjižnem jeziku. In: Zbornik Štefana Küzmiča. Murska Sobota, 1974, S. 116.
22. D. Brozović. Standardni jezik. Zagreb, 1970, S. 133.
23. M. Orožen. O vzhodnoslovenskem..., S. 1116.
24. M. Orožen. O vzhodnoslovenskem..., S. 117. und M. Petrov-Slodnjak. Die christliche Terminologie der pannonischen Dialekte. In: Die slawischen Sprachen. Bd. 9 /1985/. Wien, S. 73--74.
25. I. H. Tóth. Pável Ágoston helye a magyar szlavistikai történetében. In: Vasi Szemle. Szombathely, 1987 /in Vorbereitung/.
26. V. Novak. Izbor..., S. 18.
27. V. Novak. Izbor..., S. 28.
28. Á. Pável. A legújabb vend irodalom nyelve, I. In: Nyelvtudomány. Bd. VI/Heft 1. Budapest, 1916, S. 7--8.
29. Á. Pável. A legújabb vend irodalom... I /s. oben/ und II. In: Nyelvtudomány. Bd. VI/Heft 2. Budapest, 1916.
30. J. Filo. Pável Ágoston nyelvészeti, fordítói és kultúrközvetítői munkássága. In: Vasi Szemle. Szombathely, 1976/3, S. 429.
31. M. Orožen. O vzhodnoslovenskem..., S. 119.
32. M. Orožen. O vzhodnoslovenskem..., S. 119.
33. L. Hadrovics. Schrifttum und Sprache der burgenländischen Kroaten im 18. und 19. Jahrhundert. Wien, 1974, S. 15.
P. Király. Beiträge zur slowenischen Mundart in Ungarn. In: Hungaro-Slavica. Bp., 1978, S. 135. ff.
J. Balázs. Az areális nyelvészeti kutatások története, módszerei és főbb eredményei. In: Areális nyelvészeti tanulmány /red. J. Balázs/. Bp., 1983, S. 34.
I. H. Tóth. Pável Ágoston helye... /in Vorbereitung/.
34. F. Mukics /F. Mukić/. Nyelvtan -- tanulók nélkül..., S. 5.
J. Graj. Bo v Slovenski vesi slovensčina izumrla? In: Vestnik. Murska Sobota, 11. Juni 1987, S. 26.
35. Kultúra és nemzetiség II. In: Vasi Szemle, 1986, N° 4, S. 523--524.
36. F. Ramovš. Morfologija slovenskega jezika. Ljubljana, 1952, S. 36. Vgl. noch: Auch die heutige Mundart von Gornji Senik charakterisiert diese Erscheinung, s. F. Mukic. Gornjeseniski govor..., S. 128.

37. A. Pável. A legújabb vend irodalom..., I, S. 15.
38. F. Mukic̄. Gornjeseniski..., S. 129.
In der Mundart von Gornji Senik sind alle Dualformen -- außer der Form des Nom.-Akk. des Plurals -- durch die Pluralformen ersetzt worden.
39. V. Novak. Kajkavske prvine..., S. 96. ff.
40. M. Orožen. O vzhodnoslovenskem..., S. 116.
41. F. Slawski. Zarys dialektologii południowosłowiańskiej. Warszawa, 1962, S. 81.
42. F. Ramovš. Morfologija..., S. 39.
43. F. Ramovš. Morfologija..., S. 39.
44. Vgl.: F. Mukic̄. Gornjeseniski..., S. 138: bar'ge:i, unbetont: S. 139: 'brate.
45. Á. Pável. A legújabb vend irodalom...I, S. 15.
46. Vgl.: F. Ramovš. Morfologija..., S. 43.
47. I. H. Tóth. Pável Ágoston helye... /in Vorbereitung/.
48. J. Toporišić. Stilna vrednost glasovnih, prozodijskih, /pravo/pisnih, morfemskih in naglasnih variant slovenskega knjižnega jezika. In: Slavistična revija. Ljubljana, XXI /1973/, S. 250.
49. F. Mukic̄. Gornjeseniski..., S. 133.
50. Á. Pável. A legújabb vend irodalom..., I, S. 15.
51. F. Ramovš. Morfologija..., S. 50.
52. F. Slawski. Zarys..., S. 81.
53. D. Dačić. Istorija oblika srpskoga i hrvatskoga jezika do svršetka XVII.vijeka. Beograd, 1984, S. 37.
54. Ст. Кульбачин. Сербский язык. Полтава, 1917, S. 64.
55. W. Vonrák. Vergleichende slawische Grammatik. Zweite Auflage. 1928, S. 32.
56. A. Belić. Istorija srpskohrvatskog jezika. knj. II, sv. 1: Reči sa deklinacijom. Beograd, 1962, S. 41.
57. F. Ramovš. Morfologija..., S. 59.
58. V. Novak. Kajkavske prvine..., S. 96, 98, 100, 101.
59. V. Novak. Kajkavske prvine..., S. 98.
60. F. Ramovš. Morfologija..., S. 59.